



Marlies Spiekermann zum Ausstellungsbeginn am 14. November 2020

Dünne Haut – Resonanz-Prozesse

Bilder von Marlies Spiekermann zu Liedern von Horst Bracks

Diese Ausstellung verdankt sich zwei Überraschungen und einem Sprung. Überraschend boten mir Annegret Weimer und Alex Schenk eine Ausstellung hier in ihrer Ladengalerie an.

Drei Tage vorher hatte ich die Musik-CD „Dünne Haut von Freunden bekommen und überlegte, dazu zu malen. Ich habe schon früher Dialoge mit Musik gemalt, z.B. zu Arvo Pärt, zu den Adagios von Cellokonzerten, zum Werk Fanny Mendelssohn-Hensels und Anderen.

Aber dann hatte ich mich durch die Musik von innen gerufen gefühlt. Jetzt kam auch ein Ausstellungsziel von außen hinzu. Und zwar mit Texten. Zu Literatur hatte ich bisher nie gemalt. Das schwerwiegendste, behinderndste war für mich zunächst der Beat des Ensembles im Hintergrund. Ich spielte mehrfach mit dem Gedanken, wieder zurückzuziehen.

Musik näherte ich mich, in dem ich wieder und wieder mit geschlossenen Augen zeichne. Zögernd irgendwann dann auch hier der Versuch einer Annäherung an diese CD. Schicht für Schicht enthüllte sich mir dadurch aus dem Verborgenen der geistige Raum hinter der Musik eines Menschen, der sehr Wesentliches erlebt haben muss und der Lebensthemen empathisch in Sinnzusammenhänge stellen konnte.

In mir formten sich innere Bilder und Klangfarben. Der Beat wurde bedeutungslos.

Die Kostbarkeit der CD „Dünne Haut“ von Horst Bracks speist sich aus dem Verborgenen. Das passte mehr und mehr, denn mich beschäftigte immer das Unsichtbare, das Dazwischen, das Und statt Entweder/Oder in Lebensthemen und auch in meiner Kunst. Schließlich wagte ich den Sprung, und entschied mich, die Herausforderung anzunehmen. Bei einem Sprung im körperlichen Sinn verlässt man den Boden, befindet sich für den Bruchteil einer Sekunde frei in der Luft, ohne Schwerkraft und landet....wo?

Rückblickend staune ich jetzt, dass ich die immer neue Auseinandersetzung über Monate durchgehalten habe. Mir fielen Zitate ein, die in meinem Leben bereits früher eine Rolle spielten: „Wolle die Wandlung....drin sich ein Ding Dir entzieht“ (Rilke). Und es entzog sich mir oft. z.B. Wie malt man dünne Haut? Wird meine subjektive Resonanz dem Komponisten gerecht?

Dann: Erneutes Zeichnen ein neuer Sprung. Schließlich der Schritt an die Leinwand und die subjektive Antwort auf diesen Dialog als Malerin. Besonders wirkte wohl ein Zitat, meines spirituellen Lehrers Graf Dürckheim im Sinne des Zen: „immer anfänglich sein“

Musik und Malen sind zwei Ebenen künstlerischer Äußerung. Musik ist unsichtbar, geistig-immateriell und gleichzeitig direkter. Malen zur Musik, verweilt im inneren Nachklang, versucht aus der Fülle der Klänge Bild werden zu lassen, wird also sichtbar, materieller, begrenzter. Oft begleitete mich, wie sehr „Dünne Haut“ auch in unser gegenwärtiges Zeit-Erleben passt.

Der interessanteste Prozess war mit einem fast weißen Bild das in Kreisbewegungen aus der Mitte“ geboren“ worden war. Vielleicht empfinden sie diese Mitte als „leer“. Auch ich umkreiste sie immer wieder. Braucht es noch etwas? Was? Irgendwann der Gedanke: „es ist für mich unberührbar“.

Akzeptiert erst, als es sich mit Meditationserfahrung verband:

In der Mitte ist Stille, damit man die Herzstimme hören kann.